

10 Nummern S 1-20  
Deutschland Mark 1  
(inkl. Postzustellu.  
P. Sparkassen-  
nummer 119.471

# Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS  
(OPPOSITION)

Erscheint vierzehntägig  
Redaktion und  
Administration:  
XVI., Hyrtlgasse 19/4  
Telephon Nr. 86-8-23

2. Jahrgang

Wien, August 1928

Nr. 33

## Generalangriff auf den Mieterschutz.

### Die Heimwehren sollen Wien einkreisen. Die Bourgeoisie kombiniert außerparlamentarischen und parlamentarischen Kampf.

Die Mietenvorlage, die die Regierung eingebracht, unterscheidet sich von der früheren dadurch, daß sie scheinbar bescheidener ist. So sollen die Gimpel unter den Mietern eingefangen und die Einheitsfront der Mieter durchbrochen werden. Haben wir erst einmal den kleinen Riß im Mieterschutz, dann reißen wir das ganze Zeug in Fetzen. So spekulieren sie.

Gleichzeitig hat die Regierung eine zweite Vorlage eingebracht. Die Finanzen der christlichsozialen Landesregierungen der Provinz sollen saniert werden durch Beraubung Wiens um jährlich 25 Millionen Schilling.

So will das Finanzkapital zwei Fliegen auf einen Schlag treffen:

Erstens, die Koalitionsneigungen zwischen Mittelkapitalisten und Sozialdemokratie durchkreuzen.

Zweitens, der Gemeinde Wien das Bauen von Wohnungen unmöglich machen und so die vollkommene „Freiheit“ herstellen, die Freiheit die Mieter nach Belieben zu kündigen und die Freiheit den Mietzins nach Belieben zu steigern.

Selbstmord über Selbstmord. Die Arbeitslosen verrecken. Die Betriebsarbeiter halten bei wachsender Ausbeutung mit dem sinkenden Reallohn bei steigenden Preisen immer schwerer ihre Knochen zusammen.

Angriff auf den Mieterschutz bedeutet daher nicht nur Angriff auf das Recht menschenwürdiger zu wohnen, sondern Angriff auf die gesamte Lebenshaltung.

Die Kapitalisten haben die Raubgesetze demonstrativ zum Jahrestag des Mordgemetzels eingebracht, um kundzutun, daß sie entschlossen sind den 15. Juli bis zur Neige auszuwerten.

Doch es ging ihnen um mehr noch als um Demonstration: Die Bourgeoisie gab der Kampfetappe, die sie schon eröffnet hatte die faktische Losung.

Den Heimwehraufmärschen, die da Sonntag für Sonntag unter Schwindellosungen einander folgen, gab sie die tatsächliche Tageslosung: nieder mit dem Mieterschutz, nieder mit den Löhnen, nieder mit der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten!

Neunkirchen, Amstetten, Langenlois — das war der erste Kreis um Wien.

Jetzt sollen engere Kreise folgen. Immer näher ran an Wien

Rings um Wien sollen die Massen eingeschüchtert werden.

So bereitet die Bourgeoisie durch ihre außerparlamentarische Kampagne im Sommer für den Herbst die Parlamentstagung vor, worin sie jene zwei Raubvorlagen durchdrücken will.

Und erst recht im Herbst soll die außerparlamentarische Aktion der Heimwehr die Parlamentskampagne „begleiten“. Die Kapitalistenklasse hat für die kritische Zeit die Aktion der vereinigten Faschisten auch schon für den Wiener Boden ernst ins Auge gefaßt.

So kombiniert die Bourgeoisie ihr außerparlamentarisches und parlamentarisches Handeln, immer das Schwergewicht legend auf die Aktion außerhalb des Parlaments.

Es geht um den Mieterschutz! Es geht um den Reallohn! Es geht um die Lebenshaltung!

Und es geht um noch mehr. Es geht um die Stellung der Arbeiter im Staat, Land, Gemeinde überhaupt. Der Kampf um den Mieterschutz ist der Bourgeoisie nur eine Etappe zu ihrem Hauptziel: der offenen Diktatur zur schrankenlosen Ausbeutung des Proletariats!

## Was tun?

Welche Taktik muß die Arbeiterklasse einschlagen, um ihren Abwehrkampf gegen den Generalangriff der Bourgeoisie erfolgreich zu gestalten?

Der Aufruf der sozialdemokratischen Abgeordneten giftet in den Worten: „Die Zeit der Generalabrechnung mit dem Bürgerblock naht. Rüstet, Wähler und Wählerinnen!“

Die sozialdemokratische Parteileitung beruft den Parteitag schon für 14. September, „um den Abwehrkampf gegen diesen Angriff zu organisieren... und ihn im Geiste kraftbewußter Offensive zu führen bis zur Generalabrechnung mit dem Bürgerblock.“

„Dieser Kampf wird wahrscheinlich sofort im Herbst im Anfang der Tagung des Nationalrats beginnen.“

Aber die Kapitalistenklasse beginnt ihren Angriff nicht erst im Herbst — im Parlament, sondern sie hat ihn bereits begonnen: jetzt im Sommer — außerhalb des Parlaments!

Was tut die Sozialdemokratie dagegen?

Marschiert die Heimwehr in Neunkirchen auf, zieht der Schutzbund nach Pottendorf. Zieht die Heimwehr in Amstetten auf, hält der Schutzbund Parade in Perchtoldsdorf. Die Arbeiter bleiben schutzlos.

Später sollen „sozialistische Arbeitertage“ folgen, der erste am 7. Oktober in Wiener Neustadt. Parole: „Gegen den Betriebsfaschismus der Heimwehren!“ Vorher sollen große Konferenzen der Betriebsräte, der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Vertrauensmänner abgehalten werden. Mobilisierung der Arbeiter, ausgezeichnet! Mobilisierung, wozu? Einberufer ist der Wahlkreisausschuß. Wahlvorbereitungen.

Die Bourgeoisie handelt. Die Sozialdemokratie redet. So wird die Sommerkampagne zu einer weiteren Verstärkung der kapitalistischen Kampfpositionen führen.

Die Sozialdemokratie freilich, die als Partei des parlamentarischen Kretinismus auf das Parlament als den Nabel der Welt starrt, sieht den Himmel voller Geigen. Ihre Illusionen, die wir bereits in Nr. 31 der „Arbeiter-Stimme“ zerpflückt, steigert sie zur Extase: „Die Lage (seit dem 15. Juli) hat sich gründlich geändert. Wir sind nun wieder im Vormarsch. Der Bürgerblock vor einem Jahr so hochmütig ist durch die ganze politische Geschichte dieses Jahres vor den breitesten Massen kläglich kompromittiert.“

Redet nicht um den Braten herum. Ist die Machtposition der Bourgeoisie schwächer geworden oder stärker? Die Tatsachen sprechen eine deutliche Sprache. Der sozialdemokratische Aufruf hat die Kapitalisten kühl gelassen. Als Antwort ließen sie am Tage darauf die neubewaffnete Schoberpolizei auf die Bühne.

Im Herbst also will die Sozialdemokratie ihren parlamentarischen Kampf verschärfen. Obstruktion. Ohne außerparlamentarische Stütze ist die Obstruktion gegenüber der außerparlamentarischen und parlamentarisch kombinierten Aktion der Bourgeoisie eine Hacke ohne Stiel, der das Beil fehlt.

Und wenn es der Sozialdemokratie gelingt, die Auflösung zu erzwingen; Neuwahlen? Nun, dann wird sie unter Umständen an Stimmen, Mandaten gewinnen. Die schöne Losung aber: „Dieses Parlament darf über den Mieterschutz nicht entscheiden“ wird zerplatzen: denn dann wird das nächste Parlament den Mieterschutz umbringen.

Die Losung der Neuwahlen schützt nicht den Mieterschutz. Sie ist die Kulisse, die die Preisgabe des Mieterschutzes verdecken soll.

Darum die Vorverlegung des Parteitags. Für diese Taktik sollen die Vertrauensmänner, die Mitglieder mitverantwortlich gemacht werden, damit sie bei der Stange bleiben bis das dicke Ende kommt. Zeigen wird man ihnen freilich nur den Anfang dieser Taktik bis zur Neuwahl, aber nicht die Endkonsequenz.

„Teilnahme an der Regierung? die bürgerlichen Parteien haben jeden Gedanken daran abgelehnt. Die-Problem ist heute nicht mehr aktuell“. Daß es morgen, übermorgen aktuell werde, das ist das äußerste politische Ziel der sozialdemokratischen „Generalabrechnung.“

Den Fall gesetzt, daß es zur Koalition kommt — wenn die wirtschaftliche Konjunktur sich bedeutend verschlechtern sollte, wird die Kapitalistenklasse die Sozialdemokratie in die Regierung nehmen, damit sie ihr über die Krise helfe, sich diskreditiere und den kapitalistischen Plänen erst recht den Boden ebne — selbst den Fall der Koalition gesetzt, wird

## 1914-1928.

Vierzehn Jahre. Und schon treiben wir dem zweiten Weltkrieg entgegen. Dem Krieg der Imperialisten gegen Sowjetrußland.

Gegen den Krieg mit dem Mund — in der Praxis aber Burgfrieden, Zusammenarbeit, Koalition mit den Kapitalisten: ist Schwindel. Das Weltkapital will den Krieg und muß ihn wollen. Der Markt ist ihm zu klein. 160 Millionen Menschen entzieht der proletarische Staat dessen schrankenlosem Zugriff. Seine Existenz ist Bedrohung der kapitalistischen Ausbeuterherrschaft.

Gegen den Krieg mit dem Mund — in der Praxis aber für den Anschluß an Hindenburg-Deutschland, das imperialistische Politik treibt und nur lauert, mit welcher imperialistischen Gruppe es gehen soll, um den größtmöglichen Raub an sich zu reißen: ist Betrug.

### Die Imperialisten organisieren die Kriegsfront gegen Sowjetrußland.

Zwischen den Generalstäben von Rumänien, Polen und den baltischen Staaten (Finnland) inbegriffen, jagt eine Geheimkonferenz die andere. Frankreich, England und die kleine Entente sind dabei durch hohe Militärs und Diplomaten vertreten. Gleichzeitig entfalten die Weißgardisten eine gesteigerte Tätigkeit insbesondere unter dem Protektorat Polens.

### Die „Ächtung des Krieges“.

Am 27. August werden die Vertreter von 14 Staaten in Paris den Kellogg-Pakt unterzeichnen, worin sie erklären auf den Krieg als Mittel der nati-

onalen Politik zu verzichten. Gleichzeitig jedoch haben die Mächte in separaten Noten gegenseitig ihre Vorbehalte anerkannt, die sie berechtigten Krieg zu erklären und Krieg zu führen in den Fällen, die die einzelne Mächte notwendig erachtet. Und gleichzeitig gehen die Kriegsrüstungen in verschärftem Maße weiter. Der ganze Rummel ist imperialistische Nebelmacherei, dazu bestimmt die intensiven Vorbereitungen zum Kriege, die im vollen Gang sind vor den Massen zu verhüllen. Der Beitritt zum Pakt soll allen Staaten offen stehen. England verlangt die Ausschaltung Sowjetrußlands und will den neuen Staatenbund zu einem Kampfinstrument gegen Sowjetrußland machen, ganz im Stile des Völkerbundes.

nicht die Koalition den Mieterschutz retten, sondern nur der wirkliche Kampf der Arbeiter, zu dem der wirtschaftliche Druck sie treibt.

Reden, Broschüren, Obstruktion, Neuwahlen, bloße Propaganda, bloße Stimmzettel vermögen den Mieterschutz nicht zu schützen. Sie können das nur, wenn sie kombiniert werden mit entschlossenem außenparlamentarischem Kampf. Er wird Opfer kosten, gewiß. Aber je später, desto größere Opfer wird die Arbeiterklasse zu tragen haben.

Laßt uns vom Klassengegner lernen!

Die Bourgeoisie kombiniert parlamentarische und außenparlamentarische Aktion und legt auf diese das Schwergewicht. Die Arbeiterklasse muß das selbe tun. Sie darf außerhalb des Parlaments der Bourgeoisie nicht freies Feld lassen.

Sie darf der Heimwehraktion, dieser kapitalistischen Einschüchterungskampagne, nicht gewähren lassen. Duldete sie das, so wird sie selbst es bezahlen mit dem Mieterschutz, mit der Lebenshaltung, mit dem Rest an Recht und Freiheit das uns noch verblieben.

**Gegen die außerparlamentarische Aktion der Bourgeoisie — die außerparlamentarische Aktion der Arbeiterklasse!**

### China.

Der Gegensatz zwischen Japan und Amerika verschärft sich. Japan hat den Einmarsch in die Mandschurei verboten und die Einigungsverhandlungen Tschanghailiangs mit den Nationalisten unterbunden. Dem gegenüber erklärt sich Amerika zur Anerkennung der Nationalregierung und zur Vertragsrevision bereit, insbesondere zur Anerkennung der chinesischen Zollautonomie.

### Krieg der Stahlgiganten.

Da der Innenmarkt gesättigt ist, haben sich die zwei größten Stahltrusts Amerikas, die Steel Corporation und die Bethlehem Steel, zur Export Steel Association zusammengeschlossen zwecks Eroberung der Auslandsmärkte. Als Hauptgegner steht ihnen das Europäische Stahlkartell gegenüber (Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg), daneben noch die englische Stahlindustrie. Amerika beherrscht 42, Europa 30, England 7 Prozent der Weltstahlproduktion.

### Bilanz des ersten Weltkrieges:

13 Millionen Tote, 20 Millionen Krüppel, 9 Millionen Waisen, 5 Millionen Witwen, 845 Milliarden Gulden Gesamtkriegskosten. Vier Jahre lang fielen in jeder Minute 12 Tote!

### Englands Kriegsrüstungen.

Das englische Militärbudget, das sich im Frieden auf 70 Millionen Pfund Sterling belief, beträgt jetzt 117 Millionen Pfund Sterling im Jahr. England hat also seine Kriegsrüstungen um 70 Prozent gesteigert.

### Die Krise in Jugoslawien.

Die Regierungskrise wurde so gelöst, daß Koroschetz, der Führer der slovenischen Volkspartei, aus der alten Parlamentsmehrheit ein neues Kabinett zusammengestellt hat. Die Kroaten verlangen nach wie vor Auflösung und freie Wahl und wollen in diese Skuptschina nicht mehr einziehen.

Nun haben wir Monsignore Schramek als Stellvertreter des Ministerpräsidenten in der Tschechoslowakei; in Oesterreich den Prälaten Seipl; in Jugoslawien den katholischen Geistlichen Koroschetz an der Spitze der Regierung; und in Ungarn den Kardinal Seredy zur Durchführung der Restauration der Habsburger, von der die „Arbeiter-Zeitung“ jüngst mit Recht sagte, daß sie bestimmt in den nächsten zwei Jahren versucht werden wird. Kein Zweifel, daß diese Pfaffen von der päpstlichen Kurie nach einheitlichem Plan gelenkt werden und nach einem Ziel.

### Zersetzungerscheinungen in Mussolinien.

Mussolini enthüllt sich nun offen als Mann des Großkapitals. Mit allen Mitteln arbeitet er darauf hin, in Italien eine starke Großbourgeoisie zu schaffen, auf Kosten der mittleren Schichten, der kleineren Unternehmer und selbstverständlich der Arbeiter. Die ganze faschistische Wirtschaftspolitik zeigt sich nun offen als eine mit allen Mitteln durchgeführte Begünstigung des Großkapitals auf Kosten aller anderen Schichten.

Das bleibt natürlich nicht ohne Wirkung auf die faschistische Gefolgschaft. Das Kleinbürgertum beginnt passiv zu werden. Unter den Intellektuellen beginnen sich Geheimbünde im Stile Mazzinis zu bilden. Und unter der faschistischen Arbeiterschaft wächst die Unzufriedenheit.

### Jugoslawien — Italien.

Anfang August wird tschechoslowakische Artillerie mit Bewilligung Jugoslawiens im Scharfschießen auf bewegliche Ziele (Annahme: Angriff italienischer Kriegsschiffe) durchführen.

### Staatsstreich in Ägypten.

Um gegenüber den Nationalisten, die für die Unabhängigkeit Ägyptens von englischer Oberherrschaft kämpfen, freie Hand zu haben, hat der ägyptische König das Parlament für drei Jahre aufgehoben. Selbstverständlich steht England dahinter, denn der König ist nur eine Marionette.

### Staatsstreich in Griechenland.

Venizelos, der Mann Frankreichs, hat die Macht an sich gerissen. Um sich die Weihe der Mehrheit zu sichern, hat er kurzer Hand das Proportionalwahlrecht abgeschafft und das Mehrheitswahlrecht angeordnet.

### Pilsudskis Weg zum Staatsstreich.

Der Kongreß der polnischen Schützenorganisationen ist für den 11. November einberufen. 100.000 Mitglieder in voller Ausrüstung werden daran teilnehmen.

### Mexiko.

Nach der von ihnen organisierten Ermordung des gewählten Präsidenten Obregon arbeiten die Klerikalen mit Terrortruppen und predigen den bewaffneten Aufstand. Die Kirche gibt dazu ihren Segen.

### DEUTSCHLAND.

**Krise bei den Deutschnationalen.** Da die Praxis zeigt, daß alle Schichten der Bourgeoisie unter der Republik ebensogut, ja vielfach noch besser leben, als unter der Monarchie, tritt eine starke Gruppe (der deutschnationale Handelsgehilfenverband) dafür ein, die deutschnationale Partei möge sich auf den Boden der Republik stellen . . .

**Warum hat die Bourgeoisie die SPD in die Regierung genommen?** Weil sie voraussieht, daß die nächsten Monate eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage in Deutschland bringen, erhöhte Arbeitslosigkeit bei steigenden Preisen und vermehrten Druck der Kapitalisten, zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Die Aufgabe der Sozialdemokratie in der Regierung ist es, die Interessen der Bourgeoisie in diesem Kampfe gegen die Arbeiterschaft zu vertreten und sich dabei möglichst zu diskretieren.

Dazu kommt ein zweites. Die deutsche Bourgeoisie hat, um den weiteren Aufbau ihrer Wirtschaft und die weitere Bezahlung der Reparationen ohne weitere Kapitalzufuhr, die ja nicht ins unendliche fortgesetzt werden kann, durchführen zu können, die Wahl: entweder die Lebensmittelpreise verbilligen (al-

so den Zollschatz abbauen), um die Geldlöhne bei Erhaltung des Reallohnes herabsetzen zu können — oder den Reallohn senken. Die zweite Aufgabe der SPD in der nächsten Zeit ist es, die Arbeiterschaft in Zaum zu halten, um der Großbourgeoisie die Möglichkeit zu geben, während dieser Zeit ihre besonderen Interessen in der Wirtschaftspolitik gegenüber den Agrariern geltend machen zu können.

### ÖSTERREICH.

**Sängerfest.** Der große nationalistische Rummel, wobei die sozialdemokratischen Führer wacker mithalfen — Seitz hielt burgfriedlich nationale Reden, Breitner gab 500.000 Schilling aus den Taschen der Wiener Arbeiter zur Deckung der Kosten — ist vorüber. Der Profit, den die österreichische Bourgeoisie daraus zog, beläuft sich auf des runde Sümme von 25 Millionen Schilling. Die Eisenbahner, Straßenbahner, Postler mußten Riesenleistungen erbringen. Dafür bekamen sie — papierenes Lob. Die Bourgeoisie hat den Vorteil, das Proletariat das Nachsehen. Beim Sängerfest und bei dem ganzen Fremdenverkehr, auf dem die sozialdemokratische Volkspartei heute genau so reitet wie ehemals die christlichsoziale Volkspartei.

**Attentat auf das Streikrecht.** Die St. Pöltner Metallindustriellen haben Verhandlungen über Lohnaufbesserung abgelehnt unter Berufung darauf, daß sie solange nicht verhandeln, solange in anderen (noch dazu ganz fremden) Fabriken gestreikt werde. Mit Recht stellt der „Metallarbeiter“ fest das bedeute die Aufhebung des Streikrechts und fügt er hinzu: „Die Aktion der Unternehmer lehrt uns, das tatsächlich alles wieder verteidigt werden muß, auch das Recht auf Organisation und Streik“. Soweit haben wir es seit 1918 durch die zehn Jahre sozialdemokratischer Politik gebracht.

**Christlichsozialer Bankkrach.** Der Krach der Heiglbank zeigt wieder einmal, wie die Großen der christlichsozialen Partei die Kleinen fressen. In Ottakring beginnen zahlreiche bisher gut christlichsoziale Kleingewerbetreibende zur Partei des kleinen Mannes zu übersiedeln, zur sozialdemokratischen Volkspartei.

**Heimatwehr und Schutzbund in Tirol.** So sehr gefällt der Bourgeoisie bereits die Republik, daß die Tiroler Heimatwehr zu einer Feier des 12. November des 10. Jahrestages der Republik, ausruft. Die „Volkszeitung“, das Blatt der SP in Innsbruck schreibt dazu begeistert: „Der Schutzbund sehnt schon lange den Tag herbei, an dem er einträchtig mit den Heimatwehrlern die Republik ehren kann.“ So eine Republik läßt sich die Heimatwehr gefallen!

## Der sechste Weltkongreß.

Bucharin hat gesprochen. Vier Stunden. Von diesen und jenen Fehlern. Alle haben Fehler gemacht — nur Stalin-Bucharin nicht. Er zählte die Fehler der Führung der KP Chinas auf. Daß deren Taktik von Stalin-Bucharin stammte, davon kein Wort.

Der Auseinandersetzung mit der Opposition ging Bucharin aus dem Wege.

Nach dem Ausschluß der Opposition werde in den kommunistischen Parteien alles am Schnürchen gehn, so hieß die Fabel. Die Diskussion zeigt das Gegenteil. Fraktionskämpfe fast in allen Parteien, insbesondere der polnischen, jugoslawischen, amerikanischen. Und vor allem, der Fraktionskampf Stalin-Rykov ist in vollem Gange. Rykov, der Mann des offenen Rechtskurses, hat Exponenten nun schon in den meisten kommunistischen Parteien. Und sie treten auf, verdeckt natürlich. Am sichtbarsten in der KPD, wo sich der Gegensatz in Thälmann-Ewert, vorläufig weniger sichtbar in der tschechoslowakischen KP, wo er sich in Jilek-Zepotocky wieder spiegelt.

### Früchte des Stalinismus in England

Auf dem Kongreß der englischen Bergarbeiter hat Cook eine schwere Niederlage erlitten. Das zeigt, wie weit der Einfluß der Minderheitsbewegung und die so große Sympathie insbesondere der englischen Bergarbeiter für die Kommunisten zurückgegangen sind. Noch vor wenigen Jahren war der Bergarbeiterverband restlos in der Hand Cooks und der Bergarbeiterverband war die Hauptstütze des anglo-russischen Komitees und der rußlandfreundlichen Bewegung in der englischen Arbeiterklasse. Das ist das Ergebnis der schwankenden Politik Cooks, die von Stalin-Bucharin gutgeheißen und als revolutionär bezeichnet wurde.

### Stalinismus in Belgien.

Am 1. Juli wurde das auf dem Kongreß statutenmäßig gewählte ZK der belgischen Roten Hilfe vom Internationalen Präsidium der RH aufgelöst. Dieses ZK lehnt sich nämlich an die Mehrheit der belgischen KP an, die sich als KP Belgiens (Opposition) zusammengeschlossen hat und hatte sich in seiner Majorität ausgesprochen für die Diskussion über die Verbannung (Trotzkys usw.).

### Belohnte Kapitulation.

Sinowjew und Kamenev haben als Lohn ihrer Kapitulation Staatsämter bekommen.

Als Hauptlosung gab Bucharin: Verschärften Kampf gegen die Sozialdemokratie!

Ist diese Losung richtig? Sie ist richtig.

Doch was bedeutet sie im Munde der Stalin-Bucharin?

Den Kulaken höhere Getreidepreise und Konzession auf Konzession den Nepleuten und den ausländischen Kapitalisten — gegen die Sozialdemokratie, die Hauptstütze der Bourgeoisie, verschärften Kampf — gegen die Bourgeoisie selbst aber statt Kampf Präsente, Konzessionen — das ist eine „eigenartige“ Taktik. Dafür hat jeder klassenbewußte Arbeiter nur ein Wort: Schwindel.

Werden die kommunistischen Parteien mit jener richtigen Losung Glück haben?

Die Sozialdemokratie wird jeden Versuch erschlagen mit dem einfachen Hinweis auf das wirkliche Verhalten der Stalin-Bucharin gegenüber der Bourgeoisie. Jene richtige Losung kann und wird Erfolg bringen: wenn und bis sie von einer Politik begleitet wird gegen die Kulaken, Nepleute und die internationale Kapitalistenklasse.

Linke Maske in Neuauflage für rechten Kurs, der Anstalten trifft sich offen auszutoben!

Aber noch sind die Arbeiter da, die die Zeche zahlen sollen! Sie werden zu Worte kommen. Und auch die Opposition, die ihr totschweigen möchtet, wird zu Worte kommen. Denn ihre Zeit kommt!

### Weltkongreß der Koalitions-Sozialisten.

Alle schönen Reden auf dem reformistischen Weltkongreß in Brüssel können nicht darüber täuschen, daß die sozialdemokratischen Parteien in jedem Lande jetzt und auch im Kriegsfall die Linie fortsetzen werden, die der sozialdemokratischen Gesamtpolitik zugrunde liegt: Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie, Koalition, Burgfrieden.

In Frankreich für das Kriegsgesetz (Boncour), in England für die „indische“ Verfassungskommission Seiner Majestät des Königs (Mac Donald), in Deutschland für Panzerkreuzer (Herrman Müller-Hilferding) und in Brüssel schöne Reden über Abrüstung, Kriegsgefahr und Kolonialpolitik . . . .



# ROTE VOLKSTRIEBÜNE

Zuschriften für die „Rote Volkstribüne“ sind an die Administration Wien, XVI., Hyrtlgasse 19/4 zu richten

## Julinachlese. Werte Genossen!

Einiges vom heurigen 15. Juli verdient festgehalten zu werden. In den Juli-Versammlungen der Christlichsozialen gaben ihre offiziellsten Führer die Losung: Förderung der Heimwehrbewegung mit allen Mitteln und Krieg für die kapitalistische Ordnung!

Unsere „Arbeiter-Zeitung“ aber, was sagte sie, ein Jahr nach dem Juligemetzel? „Die Polizei hat die Grenzen der Notwehr überschritten“... „Die Wachleute denen man Waffen in die Hand gegeben hatte, von dem Mechanismus der Gewalt fortgerissen, begannen die mörderische Menschenhetz“... „In diesem Wien kann der Herr Schober schießen lassen, aber herrschen wird in diesem Wien niemand anderer als die Wiener Arbeiter“... Solchen Kohl setzen unsere Führer uns Proletariern vor. Als sozialdemokratischer Arbeiter schäme ich mich dafür und stelle es in eurer „Roten Volkstribüne“ an den Pranger.

Übrigens am 15. Juli sagte die A.-Z. feierlich: „Zwischen uns und ihnen bleibt für immer die Erinnerung an den blutigen Tag“ — und eine Woche später sah man sie beim Sängerfest Schulter an Schulter „mit ihnen“ zu Ehren der „deutschen Nation“, so wie im August anno 1914...

Glauben diese Führer, daß wir Arbeiter denn gar kein Gehirn und gar kein Gedächtnis haben?!

Mit Klassenkampfgruß

S. (Favoriten).

## Adler und Schober.

Werte Genossen!

Als regelmäßiger Leser der „Arbeiter-Stimme“ finde ich, daß ihr die Arbeiter viel zu wenig darüber unterrichtet, wem wir Schober, die Schoberpolizei zu danken haben. Dieses Gekammer der Arbeiterzeitung über den Biedermann Schober, der sich so raffiniert verstellt hat, wächst mir schon zum Hals heraus. Was sind das für Führer, die sich in einer so entscheidenden Frage übertölpeln lassen! Ich halte sie aber nicht für dumm und so glaube ich schon, daß ihr recht habt, wenn ihr die Wurzeln für die sozialdemokratische Polizeipolitik von 1919—20, die uns so fürchterlich geschadet hat, viel tiefer sucht.

Als alter sozialdemokratischer Funktionär, der ich es auch schon in den Umsturzjahren war, wo ich die Möglichkeit hatte tief ins Parteigetriebe zu schauen, muß ich sagen: es ist falsch, die ganze Schuld auf Eldersch und Renner zu schieben. Die Hauptschuld, daß uns Schober und die Schoberpolizei erhalten blieben, hat neben Bauer vor allem Friedrich Adler.

Schober hatte sich im Kriege in der Tat der Sozialdemokratie gegenüber sehr entgegenkommend bewiesen. Adler schloß daraus, daß in ihm irgendeine proletarierfreundliche Ader stecke. In Wirklichkeit war Schober einer der wenigen unter den Herrschenden, der erkannte, daß mit dem slavischen Widerstand in der Flanke der Krieg überhaupt aussichtslos sei, wenn man auch noch die Arbeiterschaft gegen sich scharf mache. Darum befürwortete und praktizierte er eine kluge, entgegenkommende Haltung gegenüber der Sozialdemokratie — im Interesse des Imperialismus, im Interesse der Kapitalistenklasse.

Adler war in Schober geradezu verliebt. Er vor allem hat ihn gehalten. Da sich Adler heute bewußt in der Ferne hält, um den Rest von Renommee der ihm geblieben nicht zu ramponieren und im kritischen Augenblick zurückkehrend seine Rolle von 1919—20 wiederholen zu können, ist es notwendig die Arbeiterschaft von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß wir unseren Schober unserem Adler danken.

Mit sozialistischem Gruß

Einer aus der alten Volkswehr.

## Ein Arbeiter zum Sängerfest.

Werte Genossen!

Wenn ich in dieser Zeitung meine Eindrücke vom Sängerfest niederschreibe, so deshalb, weil ich zwar Sozialdemokrat, aber als bewußter Klassenkämpfer überzeugte bin, daß ihre Schreibweise wirklich arbeiterfreundlich und richtig ist. Welcher Sozialdemokrat, der nur die Interessen der Arbeiter im Auge hat, wird nicht meiner Meinung sein, wenn er den Charakter und den Zweck dieses Sängerfestes betrachtet.

War die Veranstaltung des Sängerfestes mit seinen Fahnen, Abzeichen (Hakenkreuz) und seinen Teilnehmern (Lehrer, Beamte, Bourgeoisiesöhne) eine deutschnationale Kundgebung mit Anteilnahme der roten Gemeinde, im rotem Wien, ja oder nein? — ich sage ja.

Arbeiter, habt ihr aus der Bummelwoche, wo alles teurer geworden ist und eure Löhne nicht gestiegen sind, wohl aber der Profit vieler Unternehmer, einen Vorteil gehabt, ich sage nein, sondern ihr wurdet durch die Teuerung geschädigt.

Zu einem nationalen Taumel will man die Arbeiter haben.

Nun Arbeiter denke!

In der Versammlung reißen die Führer radikal den Mund auf, da sie wissen, daß sich die Arbeiter leider nur begnügen eine schöne Rede gehört zu haben, aber sich weiter nicht kümmern um die Taten. Kannst du es begreifen, daß sich Genosse Seitz neben einen Mann setzt wie Seipel, der zu den schlimmsten Feinden der Arbeiterklasse gehört (denke an den 15. Juli) und sich in traulicher Weise mit ihm über den Festzug unterhält, wie ich durch Zufall die Aufnahme in einer arbeiterfeindlichen Zeitung der „Kronen-Zeitung“ vom 24. Juli, gesehen habe. Ein Jahr nach dem 15. Juli 1927, wo jener Seipel keine Milde hatte für die Arbeiter, wie zwei Freunde Schulter an Schulter sitzen sie beisammen. Kann man so eine Partei noch als Arbeiterpartei betrachten?

Mit sozialistischem Gruß

H. R., XV.,

## Der Haushalt einer Arbeitslosenfamilie.

Werte Genossen!

Ende dieses Jahres läuft das Arbeitslosengesetz ab. Es ist klar, daß wir seine Verlängerung und Verbesserung (Erhöhung der Unterstützung! usw.) erkämpfen, erzwingen müssen. Es ist notwendig die Lage der Arbeitslosen mit trockenen Zahlen vor Augen zu führen. Ich will so das Schicksal einer Arbeitslosenfamilie beleuchten.

Seit nahezu zwei Jahren ist der Mann arbeitslos und die Frau, die einst Hausgehilfin war, kann weder als Bedienerin noch als Industriearbeiterin irgend etwas finden. Der Mann bezog an staatlicher Unterstützung für sich, Frau und zwei Kinder 20.30 Schilling wöchentlich. Nachdem er aber durch die lange Arbeitslosigkeit träge und arbeitsunlustig zu werden droht fand es Vater Staat angezeigt ihm seine Bezüge um 10 Prozent zu kürzen, so daß er täglich S 2.57 bezieht, das ist im Monat S 77.10. S 15.— gibt die Gemeinde als Erziehungsbeitrag, so daß das Gesamteinkommen S 92.10 beträgt.

Nun die Ausgaben:

Zins für Zimmer und Küche samt Nebengebühren (Gemeindehaus)	12.40
Abzüge für alte Schulden wöchentl. S 3.—	12.—
elektrisches Licht durchschnittl.	2.50
Gas durchschnittlich	4.50
Friseur: 1 Rasieren, 4 Haarschnitte (Mann, zwei Kinder und Frau)	3.90
4 Stück Seife je 0.55, 2 kg Soda je 0.50	3.10
Arbeitslosenabonnement der A.-Z.	1.20
30 Laibe Brot je 0.88	26.40
30 Liter Milch je 0.52 (Preis im Arb. Kons.)	15.60
Schuhhaltung zirka 5.—	5.—
Unvorhergesehene Ausgaben wie Schuh-pasta, Bürsten, Fahrt mit einem Kind in ein Spital oder dergl.	5.—
Ausgaben	91.60
Einnahme	92.10
Ueberschuß	0.50

Ein Künstler und Finanzgenie ist dieser Mann. Aber wie lange/nach. Ich sah das Ehepaar mit einem Korb gewaschener Wäsche die Stiege erklimmen. Ein gesunder Junge von 7—8 Jahren hätte die Sache rascher ausgeführt. Wielange noch und die schöne Emailtafel, die die Gemeinde ober dem dampflosen Herd anbringen ließ, „Bitte Gashahn schließen!“ wird nichts nützen und vier proletarische Helden werden ausgerungen haben.

Zehntausende vom gleichen, tausende von noch härterem Schicksal betroffen, sind in ihrem Schmerz stumm. Die Länge Not macht das begreiflich. Und doch ist es der größte Fehler. Nur wer sich rührt, dem wird geholfen!

Mit proletarischem Gruß

B. P. XIV.

## Das Zentralkinderheim in der Bastiengasse.

Werte Genossen!

Das deutsche Sängerfest ist zu Ende, die meisten Fremden sind wieder weggefahren, sie haben mancherlei im neuen, roten Wien gesehen. Aber so, wie man früher hohe Persönlichkeiten in Kasernen und Anstalten zur vorher angesagten Besichtigung herumgeführt hat und wo alles für diesen Moment zur Parade hergerichtet war und auch alles fabelhaft geklappt hat. — Und so wird es auch wahrscheinlich sein, wenn Professor Tandler das Zentralkinderheim inspiziert, ich glaube kaum, daß er weiß wie es dort wirklich zugeht.

Um 5 Uhr frühmorgens öffnet sich die Tür des Saales, in dem 12 Betten und einige Kasten stehen und eine Pflegeschwester weckt die Wöchnerinnen. Dann geht es über den Gang in das Zimmer, wo die Säuglinge schlafen; die sollen jetzt gebadet werden und dazu muß jede der Mütter in einem Kübel heißes Wasser holen. Da beginnt nun ein Gelaufe und Gerenne, denn es sind zuwenig Kübel da und die nicht schnell genug ist oder eine Neue, die den Rummel noch nicht kennt, wird von einem Ort zum andern geschickt, bis sie endlich einen Kübel erhält.

Aber wenn sie um etwas fragt bekommt sie auf ihre Frage keine höfliche Antwort, sondern sie wird barsch angefahren; in dem ganzen Heim herrscht überhaupt ein Ton gegenüber den Insassinen, als wären alle lauter Dirnen und Verbrecherinnen. In einem Zuchtthaus kann es auch nicht anders zugehen.

Am 27. Juli d. J. war von Else Feldmann ein Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“ unter dem Titel: „Sträflinge ohne Bewachung, ohne Zellen.“ Es ist ja sehr wünschenswert, daß die Bedauernswerten, die meistens nur durch Not mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind, ein etwas menschenwürdigeres Dasein in der Strafanstalt haben, aber sind denn die armen Mütter im Zentralkinderheim mehr zu verdammen und zu bestrafen, nur deshalb weil sie mit ihrem Kindchen keine andere Zuflucht haben?

Die meisten sind sowieso seelisch gebrochen, viele auch noch körperlich leidend, besonders die ersten Tage, wenn sie eben von der Frauenklinik überstellt worden sind. Aber darauf wird keine Rücksicht genommen; sie muß gleich am ersten Tag schwere Wasserkübel schleppen, Gangbürsten, überhaupt allerlei schwere Arbeiten in ihrem rekonvaleszenten Zustand verrichten. Eine der Frauen ist in der Küche so abgehetzt worden, daß sie vom Fieber geschüttelt dann liegen bleiben mußte.

Dazu kommt noch diese rüde Behandlungsweise und außerdem eine Verköstigung, die alles zu wünschen übrig läßt. — Die Wöchnerinnen die um 5 Uhr aufstehen müssen, erhalten endlich um 8 Uhr eine Flüssigkeit, die mit dem Kaffee außer dem Namen fast nicht einmal die Farbe gemein hat und der muß stehend in der Küche getrunken werden. Nur der große Hunger, den schon alle haben, macht ihn einigermaßen genießbar; und dabei haben alle Frauen ihre Kinder bei der Brust.

In der Nacht hört man in dem finsternen Schlafsaal das unterdrückte Weinen der seelisch und körperlich gequälten Frauen und nur die ganz armen, verlassenen Mütter, die wirklich kein Loch wissen, indem sie mit ihrem Würmchen unterkriechen können, halten es dort aus. Eine verheiratete, wohnungslose Frau ist im Februar, als es noch bitterkalt war, in eine unbeheizbare Schrebergartenhütte mit ihrem Kind geflüchtet, sie konnte diese Zustände nicht mehr ertragen.

Das größte Verbrechen scheid es dort draußen zu sein, wenn eine Frau einem geöffneten Fenster zu nahe kommt und einen Blick hinauswirft, wehe wenn das eine Pflegerin sieht — das ist strengstens verboten.

Zum Luftschnappen werden die Insassinen an schönen Tagen eine halbe Stunde paarweise von einer Schwester im Hof herumgeführt fast wie im Landesgericht, aber nur fast, denn im Landesgericht dürfen die Sträflinge eine ganze Stunde spazieren gehen. Sonst dürfen sie überhaupt nicht herunter in den Hof, sie könnten vielleicht in der Spitalkleidung davonlaufen.

Noch ein Vorgang ist erwähnenswert: wenn zu einer Wöchnerin ein Besuch kommt, der das Kleine sehen will — was nur an bestimmten Tagen erlaubt ist — so werden alle Frauen, die Besuch erwarten in das Kinderzimmer geführt und in demselben auf eine Stunde eingesperrt. Durch ein Guckloch darf nun jede der Mütter ihr Kind dem auf dem Gang stehenden Besuch zeigen, aber kein Wort dabei sprechen. Warum? Fürchtet man, daß sich die Frauen bei den Besuchern über ihre Behandlung beklagen könnten?

Diejenigen Frauen, die keinen Besuch erwarten, werden während der Besuchsstunde im Saal eingesperrt. — Wenn das die vielgepriesene Fürsorger-tätigkeit der Gemeinde Wien ist, so kann sich jeder nur Glück wünschen, der durch die traurigen Verhältnisse nicht gezwungen ist, mit ihr in Berührung zu kommen.

Vielleicht erreichen meine Zeilen ihren Zweck, daß sich die verantwortlichen Personen etwas mehr um dieses Kinderheim, das mehr einem Büberinnenzucht-haus des Mittelalters ähnelt, kümmern.

Mit proletarischem Gruß

A. W.

## Die Bielohlaveks und Pumeras der sozialdemokratischen Partei.

In der alten christlichsozialen Partei, damals als sie noch nicht großkapitalistisch orientiert war, sondern nur die Partei des dummen Kerls gewesen ist, gab es zwei Männer von lokaler Wiener Berühmtheit: Bielohlavek und Pumeras. Der eine, der Bielohlavek war das enfant terrible; von ihm sind drei Aussprüche weltberühmt geworden: „Tolstoj, der alte Tepp“, „Wissenschaft ist das, was ein Jud' vom andern abschreibt“ und „von die Bücheln hab' ich g'fress'n“.

Ha, wird da der parteifrome sozialdemokratische Leser, der Parteipatriot, sagen, was hat dieser Ignorant, dieser Bildungsfeind mit uns, die die Bildung frei macht, oder mit unseren angestammten, vorbildlichen, altbewährten, eingessenen Führern zu tun? Das ist Verderbtheit!

Und doch ist es so: unter den sozialdemokratischen Führern gibt es Bielohlaveks in Massen. Es sind meistens „die Kleinen unter den Meinen“, so vom Gemeinderat über den Bezirksrat abwärts. Damit soll aber beileibe nicht gesagt sein, daß es unter den Nationalräten keine Bielohlaveks gibt. Dies wäre eine unverdiente Beleidigung dieser bewährten Mandatäre. Da es aber natürlich nur verhältnismäßig wenige Nationalräte gibt, so müssen sie in der Masse untergehen; das ist schon so, wenn man eine Massenpartei ist. Und außerdem ist die sozialdemokratische Partei ja eine Partei, die jeden Personenkultus heftig ablehnt und wer: hoch Pölzer! oder hoch Alois Bauer! ruft wird unnachlässig aus der Partei ausgeschlossen. Da kann man halt nix machen!

Die Bielohlaveks in unserer Partei sind nicht so unverschämte wie der selige Christlichsoziale. Sie sind im Gegenteil verschämte Arme im Geiste. Man könnte sie, auch wenn man boshaft wäre, als kleine Heuchler bezeichnen; aber wie wird man! Sie sind nur von seinem Geiste und wenn man sie auf Ehre und Gewissen unter vier Augen früge, ob sie einen Schweinsbraten einem Büchel oder einem Büchel einen Schweinsbraten vorziehen würden, sie hätten keine andere, als die kurze Antwort: Schweinsbraten! Sie sind ja sehr für sozialistische Bildung, da immer am schönsten das ist, was man nicht hat. Im Uebrigen sind sie Männer der praktischen Arbeit. Der letzte Sumper muß Mitglied werden, da gibts keine Würstel! Der Weg zum Sozialismus führt über die größtmögliche Zahl der Parteimitglieder. Was Klassenkampf, was Kampfgeist, was klassenkämpferische Bildung das alles ist Schmarren, aber herrlich ist so eine große Zahl! Der Marx und der Engels waren zwar verdammt gescheite Leute, aber heute müßten sie besser die Mitgliedsbeiträge kassieren gehen als Büchel schreiben können, wenn sie Bezirksräte werden wollten. Wenn ihr Vater Parteischwiel am Popo hätte oder den Sozialismus auf dem Wege über die Konsumvereine verwirklichen helfen würde, so wären sie natürlich schon von Geburt an verdiente Genossen und hätten es viel leichter.

Verstand ist schön und Verstand, vereint mit sozialistischer Bildung ist noch schöner, aber warum sollte so ein Kerl von einem gemeinen Mitgliede gescheitert als sein Führer sein. Wo blieben da Subordination und Respekt? Das Ei hat nicht klüger zu sein als die Henne, so heißt es in einem Sprichwort, daß noch älter ist als die ältesten Parteiteranen. Man singt in unserer Partei zwar hie und da das Lied: „Der Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen...“, aber mit Augenauswischereien wird man diesen Unverstand nicht Abbruch tun können. Der Geist Bielohlaveks geht in den Reihen seiner ehemaligen Todfeinde um!

Pumera war Leibkammerdiener des Lueger. Er war treu wie Gold und wenn sein Herr zu grün blau sagte, so war es blau. So ist er in die christlichsoziale Geschichte eingegangen. Von ihm ist nur ein einziger Ausspruch bekannt geworden. Der lautet: „Hoch Lueger!“ Auch er hat bei den Sozialdemokraten Schule gemacht. Pumera ins sozialdemokratische überetzt, heißt: Parteipatriot.

Diese Toten, Bielohlavek und Pumera, leben! Die Bielohlaveks und Pumeras sind die beliebten Repräsentanten der Partei, die sich Aufgabe stellt, den Sozialismus zu verwirklichen.

Es lebe Bielohlavek, Pumera und die sozialdemokratische Partei! Fa.

### Wie es in der sozialdemokratischen Kultur- und Bildungsbewegung wirklich aussieht.

Wer die sozialdemokratische Kultur- und Bildungsbewegung nur aus den Kundgebungen und Schmuckartikeln unserer Parteipresse und den Feiertagsreden unserer Führer kennt, wird von ihrer scheinbaren Breite und Tiefe förmlich überwältigt sein. Die Wiener Partei verfügt über zwei Tageszeitungen, die zusammen fast eine Viertelmillion Abnehmer haben; die Frauenwochenschrift „Die Unzufriedene“ erscheint in einer Auflage von 150.000 Stück. Die Organisation Wien gibt für ihre Mitglieder zwei Monatsblätter heraus: „Der Sozialdemokrat“ (Auflage 267.000) und „Die Frau“ (Auflage weit über 100.000). Es gibt Zeitungen der Freidenker, der Freien Schule, der Kinderfreunde, der Konsumorganisation, der Gewerkschaften, der Jugendlichen usw. Es erscheinen „Der Kampf“, „Die Bildungsarbeit“, „Arbeit und Wirtschaft“ und noch andere.

Die „Zentralstelle für Bildungswesen“ ist für die wissenschaftliche, die „Kunststelle“ für die künstlerische Bildung der Massen da. Es gibt in den Bezirken Einzelvorträge, Unterrichtskurse und Schulen für die Vertrauensleute; es gibt die Parteischule, die Arbeiterhochschule usw.

Das ist die Fassade.

Trotz des ungeheuren Kräfteaufwandes ist jedoch von einer wirklich sozialistischen Durchbildung der breiten Massen unserer Partei kaum etwas zu merken. Systemlosigkeit, Indolenz, besonders bei den sehr starken, in idealer Hinsicht ganz gleichgültigen Kleinbürgerschichten, die seit dem Umsturze zur sozialdemo-

kratischen Partei gekommen sind, Furcht vor allzugroßer Selbstständigkeit und sozialistischer Kritikfähigkeit des Proletariats und die Tatsache, daß die Organisationen mit ihren Funktionären gar keine andere Tätigkeit ausüben können und wollen und sollen, als die mechanische Werbung von Mitgliedern und das Inkasso der Mitgliedsbeiträge, sind die Hauptursachen dieses Zustandes.

Systemlos ist zum Beispiel die in vielen Organisationen eingerissene Gewohnheit, den Proletariern, daß heißt dem kleinbürgerlich orientierten Teil des Proletariats und den Kleinbürgern abwechselnd einen freidenkerischen Vortrag über die Bibel oder die Hexenverbrennungen im Mittelalter und einen Gesellschaftsabend mit ernstem und heiteren Vorträgen, wo die ernstesten Vorträge heiter und die heiteren ernst stimmen, zu bieten. Es fällt einem da der Marx'sche Ausspruch vom Opium für das Volk ein. Wir wirklich klassenbewußten Proletarier werden durch diese Veranstaltungen direkt abgestoßen.

Es ist Tatsache, daß heute in sozialdemokratischen Organisationen kaum mehr politische Diskussionen stattfinden. Der geistig regsame Teil des Proletariats fühlt sich von der überhandnehmenden Verkleinerung, von dem Dilettantismus in den Organisationen abgestoßen, geht in die neutralen Volksbildungsvereine, wo er wenigstens wirklich wissenschaftliche Vorträge hört, in den Fachgruppen diskutieren kann wie er will und ist so als geistig wirkende Kraft dem proletarischen Klassenkampf verloren. Ueberdies hören unsere Führer Diskussionen gar nicht gerne. Wer diskutiert, ist selbstständig in seiner Ueberzeugung, kritikfähig und deshalb ein Greuel in den Augen der kleinen Organisationspaschas. Er darf entzückt sein oder das Maul halten. Im übrigen soll er die Mitgliedsbeiträge einkassieren — das ist praktischer Klassenkampf — und den Führern, die unfehlbarer als der Papst sind vertrauen und folgen.

Eine Partei, die nicht alles daran setzt, daß alle ihre geistigen Kräfte in Aktion kommen, ist unfähig die Befreiung der Arbeiterklasse durchzuführen. Der Sozialismus ist nicht nur ein Stück größeres Brot, er ist auch vom bürgerlichen Nebel befreite Gehirne. Die Sozialdemokratie, die aus der proletarischen eine Volkspartei geworden ist, wird den Weg einer anderen ehemaligen Volkspartei gehen.

### Arbeitersport und Rationalisierung.

Werte Genossen!

Durch Zufall las ich Nr. 32 der „Arbeiter-Stimme“ und ich war ganz entrüstet über das, was ihr da über unseren Arbeitersport geschrieben. Einige Tage darauf sah ich aber wie recht ihr habt. In Nr. 29 schreibt nämlich der „Metallarbeiter“ unter „Sport und Gewerkschaft“: „Die durch die Rationalisierung eingetretene Steigerung der Arbeitsintensität verlangt erst recht eine Ausspannung...“ Ausspannung, gut. Also Verkürzung der Arbeitszeit. Nein. Sondern — Arbeitersport. Der ist also nach Auffassung unserer sozialdemokratischen Führer dazu da den Kapitalisten die Steigerung der Arbeitsintensität, der Ausbeutung zu ermöglichen. Ich hingegen glaube und glaube mit euch, daß wir uns im Arbeitersport körperlich stählen sollen, damit wir besser als bisher gegen die Kapitalisten kämpfen können und auch in dem äußersten Kampf, den jeder Blinde zu kommen sehen muß, unseren Mann stellen.

Mit proletarischem Gruß

Ein Arbeitersportler (Betrieb Pochtlar XIII).

### Radetzkmarsch im Arbeiterturnverein.

Werte Genossen!

Am Montag, den 30. Juli nachmittags übten Mädchen im ersten Hofe am Fuchsenfeld (oder Fuchsenfeldhof) XII. Freiübungen beim Arbeiterturnverein. Am Klavier wurden sie hiezu begleitet mit dem — Radetzkmarsch. Der beste Beweis, daß unsere Arbeiterturn- und Sportbewegung vom Klassenkampfgeist nichts mehr weiß und nur mehr reine Körperkultur treibt, um den Ausbeutern körperlich tüchtigeres Ausbeutungsmaterial zu liefern.

Mit sozialistischem Gruß

B. M. Arbeiterin.

### Arbeiter Sängerbund „Karl Liebkecht“

Dampfer-Sonderfahrt nach Hainburg: Auf die vielen uns zugekommenen Wünsche einen noch größeren Sonderdampfer zu sichern, geben wir bekannt, daß die Tausender-Dampfer leider schon vergeben sind. Es gelang uns allerdings, immerhin einen bedeutend größeren Sonderdampfer als ursprünglich in Aussicht genommen war zu sichern. Die Plätze sind bereits fast ganz besetzt. Es stehen nur noch einige Karten zur Verfügung.

Abfahrt: Sonntag, den 2. September um 3/4 Uhr früh ab Nußdorf.

### AUS DER PARTEI:

Preßfond für Juni: Margarethen 15 S, Ottakring 28 S, Meidling 12 S, Hainburg 20 S.

Eigentümer: Kommunistische Partei Österreichs (Opposition) Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236 Verantwortlicher Redakteur: Franz Beran, XVI., Hyrtlgaasse 19/4 Druck: Buch- u. Kunstdruckerei „Donau“, Wien, III., Custozzagasse 8

### Der Arbeitslose in der Volkspartei.

Er ist arbeitslos, seit langer Zeit schon. Er war Buchhalter oder Hilfsarbeiter, was ja bei einem Arbeitslosen ganz gleichgültig ist. Er ist auch klassenbewußt, darum ist er auch Vertrauensmann in unserer, in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Er darf zu gut gekleideten und wohlgenährten Herren Genossen sagen und wird selbst von unseren großen Führern in Versammlungsreden so angesprochen. Selber anzusprechen wagt er sie freilich nicht, denn die sind dem Einzelnen, Kleinen, gegenüber sehr reserviert. Freilich, Respekt muß sein. Und Respekt erwirbt man am sichersten, wenn man Distanz hält. Man ist dann von einem geheimnisvollen Nimbus umgeben, man hält einen für mehr als man ist. So hat aber jede Wirkung ihre Ursachen.

Der Arbeitslose hat eine Unterstützung, mit der er nicht leben und nicht sterben kann. Es ist schwer mit ihr auszukommen, das geben auch unsere großen Führer zu, die doch viel größere Einkommen als Nationalräte, Redakteure, Angestellte der Arbeiterkammer und anderen Institutionen haben und auch nur schwer auskommen können. Sie können darum die verzweifelte Lage des Arbeitslosen begreifen. Der Zorn übermannt sie, wenn sie an sein Hundedasein denken. Sie sind ja Fleisch von seinem Fleische, Blut von seinem Blute! Aber weiter meinen sie, daß die Arbeitslosenunterstützung doch eine Errungenschaft der Revolution von 1918—19 sei. Der Revolution, gegen die selbst die Bürger so wenig einzuwenden hatten, daß sie sogar mit der „Revolutionsregierung“ saßen und den Sozialdemokraten den bürgerlichen Staat, der zusammengestürzt war, wieder aufbauen halfen. Sie meinen, daß man schon aus Pietätsgründen nicht mit diesem Werke der Revolution unzufrieden sein dürfe, weil sich sonst der tote Hanusch, vor Betrübniß, im Grab umdrehen würde. Und dann; diese Bürgerlichen sind so undankbar gegen die Partei des arbeitenden Volkes, daß sie ihr, die das Bürgertum

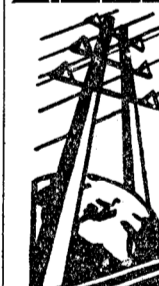
doch von den Schrecken der Revolution bewahrt hat, justament keine Zugeständnisse machen wollen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten werden ja immer überstimmt, wenn sie mit volksfreundlichen, arbeiterfreundlichen Anträgen kommen. Die Sozialdemokraten protestieren ja so und weisen auf die volksfeindliche und kapitalistenfreundliche Haltung der Regierungsparteien hin, aber es nützt nichts. Da kann man halt nichts machen. Man wäre ja bereit, alles mögliche zu tun. Der Genosse Dr. Renner, der ja ein begeisterter Anhänger des schärfsten proletarischen Klassenkampfes ist, wäre sogar dafür zu haben gewesen, daß die Partei des arbeitenden Volkes in die Regierung eintritt. Er hätte da selbst den 90 Toten des 15. Juli ihre disziplinelose Haltung und Handlungsweise verziehen. Die bürgerlichen Parteien sagten: Schmecks! Jetzt bleibe dem Arbeitslosen nichts anderes zu tun übrig als — mit dem Stimmzettel in der Hand, die Staatsmacht erobern zu helfen. Hält er's aus, ist's gut für ihn — hält er's nicht aus, wird er hin. Doch gäbe es noch einen Trost, sagt man ihm, die rote Gemeinde Wien gäbe vielen Tausenden Arbeit und Brot.

Der Arbeitslose meint in seinem Innern, daß er auch gern Arbeit und Brot hätte und kassiert weiter bei Kleinbürgern, die ihn wie einen Bettler vor der Tür warten lassen, die Mitgliedsbeiträge ein.

Er ist ein braver Genosse und wenn er sich — ganz verzweifelt — auf einer Türschnalle aufhängen oder den Gashahn öffnen wird, so wird in seiner Zeitung eine rührende Notiz über seinen Tod stehen.

Wenn er aber doch unerwarteter Weise eines Tages aufstehen sollte, auf die „Partei des arbeitenden Volkes“ pfeifend, was dann? A.

### AUS ALLER WELT



### Die Konjunktur.

Die Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten zeigt weitgehende Unsicherheit. Verschiedene Anzeichen lassen eine neue Verschlechterung voraussehen. Spätestens nach der Präsidentenwahl (November) dürfte eine neue Depression eintreten. Nur die Baubewegung und die Automobilindustrie zeigen noch Fortschritte. — In

England hat die schleichende Krise zugenommen. Während in anderen Jahren in den Sommermonaten die Zahl der Arbeitslosen gewöhnlich abnahm, ist sie in den letzten vier Wochen um 80.000 gestiegen (gegenüber dem Stand vom Vorjahr eine Zunahme um 250.000!). — In Deutschland hat die Verschlechterung ein verstärktes Tempo angenommen, was nun auch auf die Konjunktur in Oesterreich zu drücken beginnt.

### Die Faschisten-„Helden“ vom Nordpol.

Die Maulreißerei Mussolinis, die Feigheit Nobiles liegt bereits offen vor der Welt. Nunmehr aber ist bereits erwiesen, daß jene zwei faschistischen Offiziere den schwedischen Forscher Malmgreen, der zu viel wußte, ermordet haben, fast sicher über Befehl Nobiles. Erwiesen ist auch, daß sie ihn beraubt haben. Im höchsten Grade wahrscheinlich ist es, daß sie ihn aufgefressen haben, um ihren Hunger zu stillen. So schauen sie aus, die faschistischen „Helden“.